

1

Kadenz:

Verschluss; man unterscheidet zwischen **männlicher Kadenz** – stumpf, einsilbig, auf einer Hebung – und **weiblicher Kadenz** – klingend, zweisilbig, auf einer Hebung und einer abschließenden Senkung.

Reim:

Gleichklang von Wortbestandteilen. Im Regelfall stimmen die Reimwörter ab dem letzten betonten Vokal überein. Dieser Reim kommt in der Regel am Ende von Verszeilen vor, in diesem Fall spricht man von einem **Endreim**.

Kommt ein Reim innerhalb der Verszeile vor, spricht man von einem **Binnenreim**.

Wenn der Gleichklang nicht exakt identisch ist, spricht man von einem **unreinen Reim**.

Man unterscheidet folgende gängige **Reimschemata**:

- | | |
|-----------------------------|---------------|
| - Paarreim | aabb |
| - Kreuzreim | abab |
| - umarmender Reim | abba |
| - Schweifreim | aabccb |
| - verschränkter Reim | abcabc |
| - Haufenreim | aaa...bbb... |
| - Kettenreim (Terzinenreim) | ababcbcdcd... |

Eine andere Variante des Reims – **Stabreim** bzw. **Alliteration** – bezeichnet den Gleichklang des Anlauts aufeinander folgender oder syntaktisch verbundener Wörter.

Enjambement (Überschreitung, Zeilensprung):

Abweichung der Satzstruktur von der Vers- oder auch von der Strophenstruktur (Strophenenjambement); der Satz geht über den Vers (die Verszeile) hinaus.

Hakenstil liegt vor, wenn Enjambements überwiegen. Andernfalls spricht man vom **Zeilenstil**; dieser liegt vor, wenn die syntaktischen Einheiten mit der Versstruktur übereinstimmen, also Satz-/Syntagmen- und Versenden zusammenfallen.

Harte und glatte Fügung:

Als **harte Fügung** wird ein Stil bezeichnet, der innerhalb des Verses häufig metrisch, lautlich oder syntaktisch bedingte Einschnitte aufweist, wodurch Wörter oder Silben an solchen Stellen besonders hervorgehoben werden.

Als **glatte Fügung** wird ein Stil mit harmonisierenden syntaktischen und metrischen Einheiten bezeichnet.

Zäsur:

Die Zäsur bezeichnet eine syntaktisch oder semantisch bedingte Unterbrechung eines Verses, die als Pause im Vortrag hörbar wird. Eine solche Zäsur kann auch metrisch bedingt sein, wenn, wie z.B. im Pentameter, zwei Hebungen aufeinander treffen.

Oft werden Zäsuren graphisch durch eine Virgel (/) angezeigt.

2. VERSFORMEN

Als **Versform** bezeichnet man die geordnete Abfolge von Versfüßen in einem Vers; entscheidend für die Klassifikation ist die Zahl der Silben und der Hebungen.

Alexandriner:

Zwölf- oder dreizehnsilbiges, sechshebiges, jambisches Versmaß mit Zäsur nach der sechsten Silbe; häufig im Sonett verwendet.

Vers commun:

Zehn- oder elfsilbiges, jambisches, gereimtes Versmaß mit Zäsur nach der vierten Silbe.

Endecasillabo:

Aus der italienischen Renaissance stammendes, elfsilbiges, fünfhebiges, jambisches und meist gereimtes Versmaß mit weiblicher Kadenz.

Blankvers:

Fünfhebiges, jambisches, ungereimtes Versmaß; häufig im Drama des 18. Jahrhunderts verwendet.

Hexameter:

Sechshebiges, daktylisches Versmaß, dessen letzter Versfuß ein Trochäus ist. Die ersten vier Versfüße können jeweils trochäisch sein. Im Deutschen ist der Hexameter ungereimt, beginnt mit einer Betonung und besitzt eine relativ freie Versfüllung (Daktylen oder Trochäen). Er ist das Versmaß der antiken Epen.

Pentameter:

Sechshebiges, daktylisches Versmaß mit Zäsur nach dem dritten Versfuß. Nur die ersten beiden Daktylen dürfen durch Trochäen ersetzt werden. Die dritte und vierte Hebung folgen unmittelbar aufeinander und bilden somit eine Zäsur. Außer den Senkungen nach der dritten Hebung fallen auch die nach der sechsten weg.

Der Pentameter ist kein eigenständiger Vers, sondern kommt immer nur in Verbindung mit dem Hexameter vor (siehe „Distichon“).

Knittelvers:

Acht- oder neunsilbiger, i.d.R. vierhebiger Vers (als freier Knittelvers mit freier Silbenzahl bzw. freier Senkungsfüllung) mit Paarreim; wichtigstes Versmaß im 16. Jahrhundert.

3. STROPHENFORMEN

Eine **Strophe** besteht aus zwei oder mehr Versen, die in der graphisch-schriftlichen Repräsentation von anderen Strophen abgesetzt werden. Mit „**Strophenform**“ bezeichnet man das in den Strophen eines Textes immer wieder verwendete metrische Muster und gegebenenfalls die Reimstruktur der Strophen. Unterscheiden sich die graphisch abgesetzten Abschnitte in Länge und Form erheblich, spricht man von **Versblöcken**.

Viele strophische Gedichte, insbesondere Lieder, weisen einen **Refrain** (auch: Kehrreim) auf. Dabei handelt es sich um eine ganz (fester Refrain) oder teilweise (flüssiger Refrain) identisch wiederkehrende Anzahl von Versen an einander entsprechenden Positionen. Am verbreitetsten ist der Schlussrefrain am Ende einer Strophe.

Stanze:

Ursprünglich aus der italienischen Renaissance stammende Strophenform, im Deutschen bestehend aus acht fünfhebigen, meist jambischen Versen oder aus acht Endecasillabi mit dem Reimschema abababcc.

Terzine:

Ursprünglich italienische Strophenform, bestehend aus drei Versen; ein durchlaufender Kettenreim verbindet die Strophen untereinander; die typische Versform ist der Endecasillabo (im Italienischen) bzw. der Vers commun (im Französischen) bzw. ein fünfhebiger, jambischer Vers (im Deutschen).

Volksliedstrophe:

Meist vierzeilige, aber auch zwei-, sechs-, oder achtzeilige Strophe, deren Verse prinzipiell alternieren (häufig mit doppelten Senkungen anstelle von nur einer Senkung), nur drei oder nur vier oder abwechselnd drei und vier Hebungen aufweisen, oft mit wechselnden Kadenzen schließen und gereimt sind.

Distichon:

Zusammenfügung eines Hexameters und eines Pentameters. Das Distichon ist das Grundelement der antiken Elegie.

Freie Rhythmen:

Verse, die nicht durch die metrische Gebundenheit und andere wiederkehrende Ordnungsmuster, wie z.B. Reim oder Strophe, charakterisiert sind.

Odenstrophen:

Aus der Antike stammende, reimlose, metrisch streng geregelte Strophenformen. Man unterscheidet drei Odenstrophen:

Die **alkäische Odenstrophe** enthält vier Verse (zwei Elfsilber, einen Neunsilber, einen Zehnsilber):

x ẋ x ẋ x // ẋ x x ẋ x ẋ
x ẋ x ẋ x // ẋ x x ẋ x ẋ
x ẋ x ẋ x ẋ x ẋ x
ẋ x x ẋ x x ẋ x ẋ x

Die **asklepiadeische Odenstrophe** enthält vier Verse mit einem Wechsel von Trochäen und Daktylen und weist in den ersten beiden Versen eine charakteristische Mittelzäsur auf:

ẋ x ẋ x x ẋ // ẋ x x ẋ x ẋ
ẋ x ẋ x x ẋ // ẋ x x ẋ x ẋ
ẋ x ẋ x x ẋ x
ẋ x ẋ x x ẋ x ẋ

Die **sapphische Odenstrophe** enthält vier Verse (drei Elfsilber und einen Fünfsilber):

ẋ x ẋ x ẋ x x ẋ x ẋ x
ẋ x ẋ x ẋ x x ẋ x ẋ x
ẋ x ẋ x ẋ x x ẋ x ẋ x
ẋ x x ẋ x

Klopstock hat im 18. Jahrhundert die aus der Antike stammenden Odenformen in akzentuierender Form in die deutsche Literatur eingeführt.

Chevy-Chase-Strophe:

Ursprünglich aus England stammende, vierzeilige Strophenform mit Kreuzreim und abwechselnd vierhebigen und dreihebigen Versen mit männlicher Kadenz.

4. GEDICHTFORMEN

Sonett:

Ursprünglich aus der italienischen Renaissance (Petrarca) stammende Gedichtform, die in die deutsche Literatur übernommen wurde und dort eine lange und beständige Tradition ausgebildet hat.

Das Sonett ist ein 14-zeiliges Gedicht aus i.d.R. zwei **Quartetten** und zwei **Terzetten** mit je nach Herkunftsland variierender Reimverschränkung. Im deutschen Barock ist das vorherrschende Versmaß der Alexandriner.

Es gibt die **italienische Sonettform** (Petrarca-Sonett) mit folgenden Reimschemata:

abab / abab / cdc / dcd

oder: abba / abba / cdc / dcd

oder: abba / abba / cde / cde

Daneben gibt es die **französische Sonettform** mit folgenden Reimschemata:

abba / abba / ccd / eed

oder: abba / abba / ccd / ede

Das **deutsche Sonett** stellt Abwandlungen der italienischen und der französischen Form dar. In den älteren und strengerer Formen gibt es in den Quartetten nur zwei Reime, in den neueren Formen dagegen auch vier.

Schließlich gibt es noch das **englische Sonett** (Shakespeare-Sonett) mit folgender Strophen- und Reimstruktur (drei kreuzgereimte Quartette, ein paargereimtes Couplet):

abab / cdcd / efef / gg

Ode:

Der Begriff „Ode“ stand in der antiken Dichtung für Lied bzw. Gesang generell. Im Deutschen wird die Ode weniger durch formale Merkmale, sondern vielmehr durch ihr Thema (einen erhabenen Gegenstand) und den Vortragsstil bestimmt.

Elegie:

Zunächst wurde die Elegie rein formal bestimmt durch das elegische Distichon; erst später erfuhr sie eine inhaltliche Bestimmung als Trauergedicht.

Hymne:

Die Hymne ist noch stärker als die Elegie inhaltlich bestimmt, nämlich als Lobgesang, und weniger formal, da zumeist freie Rhythmen verwendet werden.

Epigramm:

Sein Umfang variiert zwischen zwei und acht Zeilen, es weist bisweilen das elegische Distichon auf und endet mit einer sprachlichen oder sachlichen Pointe.

Madrigal:

Aus dem Romanischen stammende, relativ freie, aber dennoch metrisch strukturierte (meist mit alternierenden Versen), in lockerer Form gereimte Gedichtform.

Couplet (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Bezeichnung für ein Verspaar):
Lied, dessen gleichgebaute Strophen jeweils mit einem Sentenzrefrain schließen, der die verschiedenen Strophen abstrahiert, häufig mit komischer Wirkung.

Figurengedicht:

Das Figurengedicht weist in seiner graphischen Repräsentation/Druckanordnung selbst wiederum eine deutbare äußere Form auf, die in Relation zum Text steht.

Ballade:

Die Ballade beinhaltet lyrische, epische und dramatische Elemente: Sie ist in metrisch gebundener Sprache verfasst, erzählt eine komplexe Geschichte und enthält dialogische Momente einer dramatischen Figurenrede.

Haiku:

Das Haiku ist eine aus Japan stammende lyrische Kleinform ohne Reime und mit strengem Aufbau: Der erste Vers enthält fünf Silben, der zweite sieben und der dritte wieder fünf.

Literaturhinweise

- Asmuth, Bernhard: Aspekte der Lyrik. Mit einer Einführung in der Verslehre. 7., erg. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag 1984 (= Grundstudium Literaturwissenschaft 6).
- Burdorf, Dieter: Einführung in die Gedichtanalyse. 2., überarb. u. aktual. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler 1997 (= sm 284).
- Frank, Horst J.: Wie interpretiere ich ein Gedicht? Eine methodische Anleitung. 6. Aufl. Tübingen: Francke 2003 (= UTB 1639).
- Frey, Daniel: Einführung in die deutsche Metrik. Mit Gedichtmodellen. Für Studierende und Deutschlehrende. München: Fink 1996 (= UTB 1903).
- Gelfert, Hans-Dieter: Einführung in die Verslehre. Arbeitstexte für den Unterricht. Stuttgart: Reclam 1998 (= RUB 15037).
- Kayser, Wolfgang: Kleine deutsche Versschule. 27. Aufl. Tübingen: Francke 2002 (= UTB 1272).
- Lamping, Dieter: Das lyrische Gedicht. Definitionen zu Theorie und Geschichte der Gattung. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 2000.
- Moennighoff, Burkhard: Metrik. Stuttgart: Reclam 2004 (= RUB 17649).
- Sorg, Bernhard: Lyrik interpretieren. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt 1999.
- Storz, Gerhard: Der Vers in der neueren deutschen Dichtung. 3 Bde. Stuttgart: Reclam 1987 (= RUB 7926-7928).
- Wagenknecht, Christian: Deutsche Metrik. Eine historische Einführung. 5., erw. Aufl. München: Beck 2007 (= Beck Studium).